



Weite Landschaft, Zeit der Stille

Nach der Weihnachtszeit und dem Silvestertrubel, den Feierlichkeiten, Freuden und Pflichten kommt erstmal – nichts. Es ist dann immer noch Winter, genau genommen hat er gerade erst begonnen. Vor uns liegt eine lange und, wie manche Menschen empfinden, graue Zeit. Genau richtig für eine Reise!

Verständlicherweise zieht es nun viele Menschen in den Süden. Aber auch Großbritannien hat seine Reize um diese Jahreszeit: raue Küsten, an denen uns der Wind „die Spinnweben wegläst“, wie das auf Englisch heißt. Bergwelten in Wales oder Schottland, die eine halbwegs realistische Chance auf Schnee bieten. Gemütliche Landhotels und Pubs mit offenem Kamin, ein „Full Breakfast“ in der Früh, das den ganzen Tag warmhält, und abends leckere Pastete, Ragout und Pudding. Und für Einkaufsbummler viele Preisnachlässe... wenn man denn Lust hat, sich schon wieder ins Gewühl zu stürzen.

Ist Ihnen nach Stille und Beschaulichkeit zumute, dann sind Sie in Snowdonia richtig. Der Naturpark im Norden von Wales ist eins unserer liebsten Winterziele und bietet beides, Gipfel und Meer. Seine Berge sind nicht gigantisch, aber ihre geschwungene Silhouette gegen einen klaren blassblauen Himmel lässt das Herz aufgehen. Die Landschaft strahlt Ruhe aus, das Licht ist magisch, die Gedanken können schweifen, und manche Sorge lässt sich in den klaren, von Legenden umwaberten Bergseen versenken. Glücklicherweise regnet es in der

kalten Jahreszeit weniger als im Sommer, so dass kontemplativen Wanderungen nichts im Wege steht! Auch sind jetzt die Mountainbiker seltener. Den Snowdon müssten Sie allerdings zu Fuß erklimmen, die Bergbahn hat bis Mitte März Pause.

Neben der eindrucksvollen Natur hat Nordwales ein reiches Kulturerbe zu bieten. Die Burgen, die der englische König Edward I. zum Schutz gegen die aufmüpfigen Einheimischen erbauen ließ, sind (mit Absicht) einschüchternd groß. Caernarfon Castle und Conwy Castle zählen zu den schönsten. Auch der Bergbau hat Spuren hinterlassen, nicht zuletzt im Netz von Schmalspurbahnen und Kanälen für den Transport von Schiefer, Kupfer und sogar Gold. Dass Wales berühmt ist für Männerchöre, hat ebenfalls mit dem Bergbau zu tun. Sie wurden gegründet, um die Arbeiter aus den Kneipen zu halten, was nur bedingt gelungen ist. Es gibt auch heute noch reichlich Pubs, in denen Sie den Einheimischen beim Keltisch-Sprechen zuhören dürfen. Wenn sie englisch reden, haben sie einen charmanten Akzent.

Zum Stöbern: www.visitsnowdonia.info und www.visitwales.de



Englische „market towns“

Was gefällt Ihnen besser, Großstadtrubel oder Dorfidylle? Beides kann, je nach Typ und Lebensalter, ganz wunderbar sein. Aber der Mittelweg ist ja immer der goldene, und deshalb leben glückliche Menschen häufig in kleinen und mittelgroßen Städten! Dort ist es geschäftig, aber auch überschaubar und gemütlich, und Mutter Natur wohnt ganz in der Nähe. Großbritannien und vor allem England hat eine Fülle von „market towns“, die den Einheimischen und auch uns Besuchern etwas zu bieten haben.

Nicht immer ist dies ein Markt – denn das im Mittelalter vergebene Recht, einen solchen abzuhalten, kann, muss aber nicht genutzt werden. Allerdings sind insbesondere Bauernmärkte („farmers markets“) seit mindestens einem Jahrzehnt sehr in Mode, Tendenz steigend, und jede Stadt, die auf sich hält, versucht einen zu organisieren. Eine typisch englische „market town“ besitzt einen zentralen Platz, den Marktplatz eben, idealerweise geziert von einem mittelalterlichen Marktkreuz wie beispielsweise in Malmesbury in den Cotswolds

oder Hexham in Northumberland. Außerdem gehören dazu: mindestens eine Kirche, meist mehrere, Schulen und Sportanlagen inklusive „cricket green“ sowie eine High Street mit Geschäften, Cafés, Tearooms und Pubs. Ein reges gesellschaftliches Leben ist ebenfalls Merkmal dieser Städte, die eine Mittelpunktfunktion für ihre ländliche Umgebung bilden. Oft liegen sie in der Nähe

von Schlössern oder Burgen, denn früher entschied die dort ansässige Herrschaft über die Vergabe von Marktrechten und bot zudem

Schutz für die Bevölkerung. Nicht wenige Städte führen das Wort „Market“ schon im Namen: Market Harborough, Market Rasen, Market Weighton ... Da die Briten seit jeher einen Sinn für ihr Kulturerbe haben, ist die historische Bausubstanz meist erhalten geblieben und wurde nur in Ausnahmefällen von Waschbeton verdrängt. Kurz und gut: Hier lässt es sich leben! Immobilienpreise zählen zu den Indikatoren für Lebensqualität. Wenn man danach geht, stehen die Marktstädte Englands gut da. Laut einer Untersuchung aus dem Jahr

2013 sind die Grundstückspreise in den „market towns“ stets höher als der Durchschnitt in ihrem jeweiligen County. Das zeigt ihre Beliebtheit. Liegen sie in der Nähe von Citys oder gar London – wie etwa die putzige Kleinstadt Tring in Hertfordshire – haben sie häufig große Neubaugebiete für die Pendler, aber auch Geld für einen ordentlich sanierten Stadtkern und vielfältige kulturelle Angebote.

Natürlich sind nicht alle englischen Marktstädte Touristenattraktionen. Für manche waren die letzten Jahre schwierig – das wollen wir nicht verschweigen. Rezession, geändertes Einkaufsverhalten sowie der Bau großer Shoppingcenter hat sie gebeutelt – und wenn Geschäfte erst einmal leer stehen, ist es schwierig, das Leben zurückzuholen. Schwierig, aber nicht unmöglich. Die Organisation English Heritage, die viele Touristen vor allem als Hüter historischer Gebäude sowie Stonehenge kennen, unterstützt die Forschung auf diesem Gebiet. Einige Erkenntnisse: Städte, die ihren gewachsenen Charakter erkennen und pflegen, die kreativen Händler und heimatverbundene Bewohner haben, die in ihre Infrastruktur investieren, Feste organisieren und deren Hausbesitzer leere Läden auch mal billig für einen „pop-up-shop“ vermieten, können ihr Eigenleben bewahren. Dieses Jahr ist die kleine Stadt Belper im Peak District offiziell zur „market town“ des Jahres gewählt worden. Sie war einst Sitz einer großen Baumwollspinnerei und mehrerer Manufakturen, hat den Niedergang jedoch gestoppt und aus ihrem Industrieerbe eine neue Identität geschaffen.

Hexham ist stolz auf historische Bauten und sein Marktkreuz.



Malmesbury in den Cotswolds hat eine Abteiruine.

KLEIN, ABER FEIN

Welche die schönste Marktstadt Englands ist, liegt im Auge des Betrachters. Einige Anwarter auf die vorderen Plätze sind – rein subjektiv betrachtet – Bakewell im Peak District, Beverley im Osten Yorkshires, Framlingham und Bury St. Edmunds, beide in Suffolk und letztere sogar mit Kathedrale und alter Abtei ausgestattet, Morpeth und Hexham in Northumberland, Malmesbury, Wilton und Marlborough in Wiltshire. Cranbrook in Kent und Lewes in Sussex. Die Liste ist bei Weitem nicht vollständig, aber diese Städte kennen wir aus eigener Anschauung und können einen Besuch empfehlen. Jedoch lohnt es sich, bei Autofahrten durch England einfach mal durch eine Stadt am Wegesrand zu fahren, auch wenig bekannte wie Spalding in Lincolnshire haben ihr eigenes Flair und echtes Kleinstadtleben. Eine Liste mit Marktstädten finden Sie hier:

www.picturesofengland.com/England/towns/Historic_Market_Towns

Sherlock Holmes

– der unsterbliche Detektiv



Sherlock Holmes hat nie gelebt und ist trotzdem unsterblich. Er ermittelt in 56 Geschichten und vier Romanen, ist von mehr als 70 Schauspielern in über 200 Verfilmungen und auch auf der Bühne dargestellt worden, wird immer wieder neu interpretiert und umgedeutet. Sein Schöpfer Arthur Conan Doyle ließ ihn schon früh den Reichenbachfall hinabstürzen und sterben, musste ihn aber auf Geheiß der großen Fangemeinde wieder ins Leben zurückholen. Was fasziniert so an dieser Gestalt? Das Museum of London widmet dem Privatdetektiv derzeit – noch bis Mitte April – eine sehr sehenswerte Ausstellung und nähert sich dem Phänomen aus vielen Perspektiven. Für Kenner und Einsteiger gleichermaßen spannend! Holmes, der eigentlich „Sherrinford“ statt Sherlock heißen sollte (und Dr. Watson „Ormond Sacker“!), ist ein Kind Londons. Zwar reist er im Verlauf seines literarischen Lebens auch in andere Teile Englands, zum Beispiel ins Dartmoor auf der Suche nach dem Hund von Baskerville, jedoch ist sein Zuhause in der Baker Street 221b, einer seinerzeit fiktiven Adresse. Holmes durchstreift bei seinen Ermittlungen eine schon

damals – Ende des 19. Jahrhunderts – hektische und lebendige Stadt, die anders als heute jedoch in Smog und Nebel gehüllt war ... schließlich heizten alle mit Kohle. So zeigt die Ausstellung neben zahlreichen Dokumenten, darunter die allerersten von Doyle geschriebenen Zeilen über Sherlock, auch historische Stadtansichten. Wie alle wirklich erfolgreichen fiktiven Figuren hat Holmes einen komplexen, detailreich geschilderten Charakter, der Männer und Frauen gleichermaßen anspricht. Er ist kühl und berechnend, man könnte ihn auch etwas gefühllos nennen, er hat einen brillanten Verstand, er versteht etwas von Technik, Forensik, Chemie und der Art und Weise, wie weniger begnadete Mitmenschen denken und handeln. Autoritäten interessieren ihn nicht besonders, Gesetze auch nicht, sofern sie seinem Tun im Wege stehen. Wenn Holmes von einem Auftrag gepackt ist, dann isst er nichts mehr und widmet sich hochkonzentriert und leicht manisch dem Fall. Sobald er sich langweilt, wird er schwermütig und greift zu Kokain und Morphium. Außer John Watson hat er kaum Freunde, und Frauen kennt er nur als Klientinnen.

Laut Doyle spielt er Geige auf „exzentrische“ Art. Aus heutiger Sicht würde man Mr. Holmes einen „Nerd“ nennen und ihm noch eine bipolare Störung anhängen.

Der typische Sherlock-Look mit Kappe und langem Mantel ist eine Erfindung des ersten Illustrators Sydney Paget

Dass Sherlock Holmes vor unserem geistigen Auge eine Jagdmütze trägt – einen sogenannten Deerstalker – ist weniger seinem Erfinder als vielmehr dem ersten Illustrator Sydney Paget zu verdanken. Auch die Pfeife gehört zu Holmes, ebenso der Morgenmantel, den er nach Feierabend trägt. In den Geschichten Doyle wird der erste Privatdetektiv aller Zeiten als groß und hager beschrieben, mit prominenter Nase und wachen Augen. Erst jüngere Fernsehinterpretationen haben sich von diesem Bild entfernt, nicht nur optisch. In der BBC-Serie „Sherlock“ spielt Benedict Cumberbatch, dessen Gesicht so bemerkenswert ist wie sein Name, den Detektiv – die Handlung ist versetzt in das London von heute. Das Unsoziale und Anstrengende im Wesen des Mr. Holmes wird in dieser Erfolgsserie mindestens ebenso betont wie das Geniale. Insgesamt ist das aber eine unwiderstehliche Mischung, und die Serie ist eine der erfolgreichsten Sherlock-Holmes-Adaptionen aller Zeiten, was sicher auch am charismatischen Hauptdarsteller liegt. Einen anderen Ansatz wählt die US-Serie „Elementary“, in der Watson eine Frau ist – eine Ärztin, die ein Auge auf Mr. Holmes' Drogengewohnheiten halten soll. Auch diese Version spielt in der Gegenwart. Der gebürtige Schotte Arthur Conan Doyle war eigentlich selbst Arzt, konnte aber nach

einer anfänglichen Durststrecke von der Schriftstellerei leben. Seine wahre Liebe galt den historischen Romanen, die er ebenfalls schrieb. Sie wurden allerdings weit weniger bekannt als die Geschichten um Sherlock Holmes. Auch diese verkauften sich anfangs schleppend, avancierten aber zum Bestseller, sobald sie ab 1891 in der Londoner Zeitschrift The Strand Magazine unter Volk kamen. Charles Dickens schrieb ja ebenfalls Fortsetzungsromane – sie waren ein beliebtes Medium der Zeit; neue Folgen wurden vom Publikum sehnsüchtig erwartet. Doyle's eigenes Leben war ungewöhnlich facettenreich. Er reiste als junger Mann auf einem Walfänger mit, er kämpfte im Burenkrieg in Südafrika, er war ein erfolgreicher Sportler und Skifahrer.

Arthur Conan Doyle glaubte auch an Übersinnliches und gehörte dem bekannten „Ghost Club“ an.

Neben viel Fantasie und Fleiß hatte er auch eine Neigung zum Spiritistischen, war Mitglied des „Ghost Clubs“ und verbürgte sich etwa für die Echtheit von „Elfen“-Fotos, die sich nach seinem Tode als Fälschung herausstellten. Das wäre Sherlock Holmes natürlich nie passiert.

Die Ausstellung „Sherlock Holmes – the man who never lived and will never die“ ist noch bis 12. April im Museum of London zu sehen.
Infos: www.museumoflondon.org.uk

Sherlock Holmes, der scharfe Denker:

„Nichts ist trügerischer
als eine offenkundige Tatsache.“



Neues von den Inseln

VOLLE KRAFT VORAUS ...

Das ehemalige Kohlekraftwerk Battersea Power Station in London – ein Denkmal der Industriekultur, das weithin sichtbar und auch auf Plattenhüllen von Pink Floyd und The Who abgebildet ist – wird zum Wohn- und Einkaufszentrum umgebaut. Nach langem Leerstand und diversen nie realisierten Nutzungsplänen geht es nun (hoffentlich) voran. Falls Sie etwas Kleingeld übrig haben: Die Apartments stehen zum Verkauf!
www.batterseapowerstation.co.uk

NOSTALGIE-PARK

Der „amusement park“ gehört zum englischen Seebad. In Margate wird derzeit das schon 1919 gegründete „Dreamland“ neu aufgebaut. Herzstück ist eine historische Achterbahn, die seinerzeit nach dem Vorbild von Coney Island bei New York geschaffen wurde. Eigentlich sollte das Gelände ganz neu bebaut werden, aber die Einwohner von Margate waren anderer Ansicht. Nun steht das Areal unter Denkmalschutz.
www.dreamlandmargate.com

HEISSE TÖPFLE

Jetzt ist Eintopfzeit. Die Briten lieben „Lancashire Hotpot“, eine Art Schichtspeise aus Kartoffelscheiben und Lammragout, mitunter ergänzt mit Lammnieren. Wenn Sie es im Pub auf der Karte entdecken, unbedingt probieren. Mehrere einfache Rezepte finden Sie bei www.bbcgoodfood.com

AUF WIEDERHÖREN

Erinnern Sie sich an die Musik von „The Kinks“? Das Musical „Sunny Afternoon“ (Harold Pinter Theatre im Londoner Westend) erzählt die Geschichte der Band aus den Swinging Sixties. Natürlich sind alle großen Titel zu hören. Autor ist Band-Chef Ray Davies.
<http://sunnyafternoonthemusical.com>

IN LUFTIGER HÖHE

Die Klippen von Moher im irischen County Clare gelten als die meist besuchte Attraktion des Landes – Ende 2014 kam der millionste Gast, ein Herr aus Florida. Sie sind auch wirklich sehenswert, über 200 Meter hoch und acht Kilometer lang. Das Besucherzentrum ist clever unter die Erde gelegt worden, damit es die Naturschönheit nicht stört (leider stehen parkende Autos überirdisch). Bei geführten Touren inklusive Bootsfahrt können Sie die Steilklippen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten, von oben und von unten. Info: www.cliffsofmoher.ie

